

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 66 (1940)
Heft: 5

Rubrik: Briefkasten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Nicht anonym

(Ohne Anrede!)

Befr. Titelseite Nr. 1, Jahrg. 66.

Ganz recht geschieht es Dir, warum hast Du meine ernstgemeinte Warnung vor 2 Jahren mißachtet! Du hast nun jahrelang gegen besagtes Nachbarvolk gehezt, — (hezen ist offenbar eine noch bösartigere Abarb von hetzen) — und wenn es Dir ernst gewesen wäre mit Deinem Vaterland, hätte Dir die Vernunft eingeben müssen, daß Du damit Deinem Vaterlande Unannehmlichkeiten bereitest! — (Mit der Vernunft?) — Wo aber ein Kind die Vernunft nicht annimmt, sich trotzig aufführt, da gehört die Rute hin, und diese hast Du nun in der Form der Zensur. Ein «Bravo» dem Armeoberkommando, daß es die «rappigen Kinder» in Senkel stellt, sonst erginge es uns ja wie den armen Finnländern. Es wäre kein rechter Nachbar, der das ewige Geschimpfe dulden würde. Wenn Du freiwillig Dich gebessert hättest, wäre Dein Ansehen nicht so gesunken!

5. Jan. 40.

T. R., Coiffeur in S.

Lieber Coiffeur R.!

Das Datum Deines herzhaften Briefes, der 5. Januar 1940, ist ein sogenannter Markstein — (bitte, es handelt sich bei dem Worte Markstein nicht um ein «Hez»-Wort gegen besagtes Nachbarvolk!) — in der Geschichte unsrer Beziehungen mit Lesern, die uns gerne und freiwillig alle Schand sagen: denn Dein Brief ist ausnahmsweise nicht anonym. Bravo! Ein Mann — nehmst alles nur in allem! Vor allen Dingen aber sind Deine Erkenntnisse über die Zusammenhänge der Geschichte unsrer Zeit so neu und so verblüffend, daß wir uns wirklich ernsthaft damit beschäftigen müssen. Denn die aus Deinem Briefe hervorgehende Einsicht, daß die Finnen von den Russen deswegen überfallen worden sind, weil man dort die ruppigen Kinder, die dauernd gegen den weisen Stalin «gehezt» haben, nicht rechtzeitig in den Senkel gestellt hat, und daß der ganze Krieg, der da jetzt tobts, auf das Treiben eines finnischen «Nebelspalters» zurückzuführen ist, hat uns mit Staunen und Bestürzung erfüllt. Das haben wir nicht gewollt! Wir waren nur der, wie uns

schien, historisch einigermaßen berechtigten Meinung, daß wir hier in einer Demokratie leben und daß wir auch durch das Mittel des Spotts, der Satire und Ironie das Eindringen einer Weltanschauung auf unsre Art zu bekämpfen hätten, die Demokratie für eine alte ausrottingswerte Form hält und ihren Verfeindern offiziell die Ansicht dargefan hat, daß sie «Dreck in der Hirnschale» hätten. Diese Art von Ausdrücken nennen wir «Geschimpfe», während wir überzeugt sind, nie gegen besagte oder unbesagte Nachbarvölker «geschimpft» zu haben. Wir haben nur geglaubt, man dürfe Unrecht, auch wenn es von Mächtigen begangen wird, bei uns noch Unrecht nennen, wir haben geglaubt, man dürfe mit allen Mitteln — und wie harmlos sind doch im Grunde die Mittel, die uns zur Verfügung stehen — für die Grundsätze der Freiheit des Individuums, der Moral, der Religion eintreten, wir glauben heute noch, daß man unsere Schweiz nicht deshalb zertrümmern wird, weil der «Nebelspalter» etwa in Fragen des Persönlichkeitswertes gegenüber dem Zugehörigkeitswert zu einer Blutgemeinschaft anderer Meinung ist als gewisse Nachbarn, — und, es tut uns schrecklich leid, lieber R., wir glauben trotz Deiner Geschichtsphilosophie immer noch nicht, daß die Finnen von den Russen überfallen — (entschuldige schon, aber wir meinen: überfallen) — worden sind, weil der finnische «Nebelspalter» jahrelang «gehezt» hat. Aber wir glauben, — und nun kommt der Größenwahn bei uns gänzlich zum Ausbruch — daß der finnische «Nebelspalter», falls es ihn gibt, auf seine Weise auch ein bißchen dazu beigefragt haben könnte, daß der Widerstand gegen den Ueberfall so aus leidenschaftlicher Vaterlandsliebe und Verteidigungsbereitschaft geschieht. Gerade weil es uns «ernst» ist mit unserm Vaterlande, haben wir in all diesen Jahren unsre Stellungnahme zu den Ideen der Freiheit und Demokratie, der Persönlichkeit und Menschlichkeit nicht geändert, — und über dieses Rätsel kannst Du jetzt beim Einseifen oder Haarschneiden einmal nachdenken. Die Haare, die wir immer noch auf den Zähnen haben, werden wir uns bestimmt nicht von Dir schneiden lassen.

Mit eidgenössischem Gruß Nebelspalter.

P.S. Daß wir so und richtig von denen verstanden werden, auf die es unsrer Meinung nach jetzt in erster Linie ankommt, nämlich von unsren Wehrmännern, dafür könnten wir Dir ungezählte Briefe der begeisterten Anerkennung aus dem Felde zeigen. Obwohl es sonst nicht unsre Art ist, Lobsprüche für uns an die große Glocke zu hängen, möchten wir Dir doch heute aus zwei Zusendungen, die mit der Deinigen angekommen sind, ein paar Sätze zitieren. So schreibt ein Offizier: «Der Nebelspalter hat mir und meinen Kameraden in unsrem langen Aktivdienst so viel Freude und Abwechslung gebracht, daß ich es nicht unterlassen möchte, Ihnen für all das Heiter-Ernste Ihres Blattes von Herzen zu danken» — und ein anderer: «Woche für Woche trifft pünktlich die von uns so sehnlichst erwartete Geistes-Erfrischung, der Nebelspalter, bei uns ein. Eins ist sicher, wieder einmal daheim werden wir den Nebelspalter auch da nicht mehr vermissen können, sei es beim Coiffeur, beim Stamm — oder dann zu Hause». — Das mit dem Coiffeur ist keine Erfahrung, das steht tatsächlich da. Wenn also die Leute aus diesem Bataillon etwa aus Deiner Gemeinde stammen, wird Dir nichts anderes übrig bleiben, als den bösen Nebelspalter zu halten oder die Kunden zu verlieren. Einfach schrecklich!

Herr Redaktor!

Ihr Blatt hat uns schon oftmals durch köstlichen Humor und würzige Satyre — (pardon, es heißt Satire; Satyre sind mythologische Waldmenschen, auch Faune genannt, die man sich nicht gerade als besonders würzige Herrschaften vorstellen darf. Red.) — ergötzt; unser Kreis galt zu den begeisterten Lesern des Nebelspalters.

Was Sie sich aber mit Ihrem neusten Titelblatt unter dem Motto «Eidgenössische Blutspender» leisten, das hat mit Humor nichts mehr zu tun. Gewiß . . ., auch wir gehen nicht mit allem einig, was von Nationalrat Duffweiler und vom Landesring kommt; daß Sie es aber unternehmen, einen trotz allen Anfeindungen hochverdienten Schweizerbürger zusammen mit 3 LV . . . — (wir wollen lieber nicht wörtlich zitieren, sonst verklagen sie uns) — wie Nicole, Bodenmann und Leonhardt in einen Tiegel zu werfen, das geht denn doch übers Bohnenlied, . . . Pfui Teufel!

Solchen Witz versteht der gerechdenkende Schweizer nicht und wenn Sie so mutig sind, wie Sie vielleicht glauben in diesem Falle witzig zu sein, dann raten wir Ihnen, sich gehörig zu löffeln, sonst verdienen Sie nicht, daß sich der Nebelspalter weiterhin seiner Beliebtheit erfreut.

Ein Stamm wehrhafter Eidgenossen bedauert, daß er sich verlaßt sah, Ihnen Obiges zur Kenntnis zu bringen.

i. A.: A. W., Zürich.

Lieber Stamm!

Womit soll der Mensch nicht werfen, wenn er im Glashaus hockt? Es macht sich nicht gut, wenn ein Stamm, der sich selbst wehrhaft nennt, an den Mut anderer mit einem anonymen Brief appelliert, findest Du nicht auch? Zu dem, was Du a. einen Beauftragten hast schreiben lassen, häfftst Du ganz ruhig stehen können — mit vollem Namen; denn Du hast in der Sache nicht ganz unrecht. Wir geben gerne zu, daß diese Zusammensetzung zu der von Dir gemeinten Auffassung Anlaß geben konnte. Geimeint war es bestimmt nicht so, — aber ein Witz, zu dem man erst noch Erklärungen abgeben muß, ist sowieso ein schlechter. Allerdings richten wir uns hier an unsre Leser, die eventuell Anstoß genommen und sich geärgert haben, ohne uns anonyme Briefe zu schreiben und an die, die voraussichtlich noch geschrieben häften oder inzwischen schreiben werden — mit Namen! Herr G. Duffweiler gehört wirklich nicht zu den drei Waid- und Schneid-Genossen, mit denen ihn unser Zeichner zusammengebracht hat. Er hat, das wollen wir jederzeit gerne bestätigen, weder zu viel rote noch zu viel braune Blutkörperchen. Und so murmeln wir denn unser Entschuldigungsspröcklein so, wie die Leute — die feinen in der ersten und zweiten Klasse sagen «Pardon», wenn sie einem auf die Füße getreten haben — in der dritten Klasse sagen: Hopla!

Hilf Deinem Magen
mit Weislog Bitter!



Méthode champenoise, sorgfältig auf dem Rüttelpult behandelt. In führenden Geschäften erhältlich.
Arnold Dettling Brunnen.

Zuschriften für den Briefkasten bitten wir an die „Briefkasten-Redaktion des Nebelspalters, Rorschach“ zu adressieren.

Der Weislog Bitter ist eine Vertrauensmarke, seit 60 Jahren bewährt bei überschüssiger Magensäure, ein «Magenstärker» par excellence, verdauungsfördernd und appetitanregend.